



Für Wissbegierige: Am Bildungszentrum Palottis ist eine zukunftssträchtige Angebotserweiterung vorgesehen.

Bild Philipp Baer

Potenzialreiches Innovationsprojekt

Das Schierser Bildungszentrum Palottis soll zu einer «Alpinen Werkstatt» mit Wissensvermittlung zu Natur, Kultur und Umwelt weiterentwickelt werden.

von Béla Zier

Das in Schiers ansässige Bildungsinstitut Palottis bietet schulische Brückenangebote für Jugendliche sowie Hauswirtschafts- und Werkkurse für Jugendliche als auch Erwachsene an. Unter dem Projekttitel «Alpine Werkstatt Palottis» will das als Verein organisierte Bildungszentrum nun seine Angebotspalette stark ausbauen.

Wichtiges Ziel des Projekts sei es, das heutige Bildungsangebot um die Kernthemen Natur, Kultur und Umwelt zu erweitern und einem breiten, generationenübergreifenden Publikum zugänglich zu machen, heisst es in einer gestrigen Medienmitteilung. So sollen Kurse und praxisorientierte Workshops in den Bereichen Umweltbildung, landwirtschaftliche Produktionsprozesse, Ernährung, Natur und Handwerk sowie für den Agrartourismus angeboten werden.

Tor zum Naturpark Rätikon

Ausgearbeitet werden die Pläne für die «Alpine Werkstatt Palottis» in

«Es ist ein Kooperationsprojekt, das ist ganz wichtig.»

Ursula Gehbauer
Leiterin Bildungszentrum Palottis

enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Schiers und der Regionalentwicklung Prättigau/Davos. «Es ist ein Kooperationsprojekt, das ist ganz wichtig», sagte gestern Ursula Gehbauer, die Leiterin des Bildungszentrums Palottis, auf Anfrage. «Zentral ist, dass die von Palottis vertretenen Werte wie ein sorgfältiger Umgang mit der Natur auf weitere Felder gelegt werden», erklärte Gehbauer.

Gemäss Mitteilung soll die Schaffung von neuen Wissensfeldern gleichzeitig damit verbunden werden, diese mit weiteren Angeboten rund um das Bildungszentrum zu ergänzen. An erster Stelle wird dazu auf-

geführt, dass die «Alpine Werkstatt Palottis» zum Tor des geplanten Naturparks Rätikon und damit zum Ausgangspunkt für die touristische Erkundung der Region werden soll.

Vision wird konkretisiert

Laut Gehbauer wurde am vergangenen Samstag an der Generalversammlung des Vereins grünes Licht zur Ausarbeitung der Detailkonzepte erteilt. Die einzelnen Teilprojekte würden nun durch Arbeitsgruppen weiterentwickelt und aufeinander abgestimmt, heisst es in der Mitteilung. Ziel sei es, bis zum vierten Quartal 2021 ein Umsetzungskonzept zu erarbeiten und die Finanzierung der Umsetzung sicherzustellen.

Die Vision «Alpine Werkstatt Palottis» solle anschliessend in «überschaubaren Schritten, verteilt über mehrere Jahre, realisiert werden». Von der Wirkung und Ausstrahlung des Vorhabens zeigt man sich sehr überzeugt. Es besitze für das Prättigau Leuchtturm-Charakter und setze ein wichtiges Zeichen in Bezug auf Innovation, Entwicklung und Fortschritt, ist in der Mitteilung festgehalten.

Ab in die Pilze – aber mit Vorsicht

Nach der letztjährigen Pilzschwemme verspricht auch diese Saison für volle Körbe zu sorgen.

von David Eichler

«Letztes Jahr hatten wir eine Steinpilzschwemme, wie ich sie selbst noch nie erlebt habe», erzählt Pilzexpertin Rosemarie Kuhn. Sie gehe davon aus, dass es auch dieses Jahr ab Ende August und im September an den geeigneten Orten wieder viele Pilze geben werde: «Die Pilze sind da, egal ob es trocken oder feucht ist. Die Seele der Pilze ist im Boden. Wenn es genügend feucht ist, erscheint der Fruchtkörper dann oberhalb der Erde.»

Dies sei auch 2018 so gewesen: «Nach einem trockenen Sommer hatten wir einen guten September, und das sind die Pilze aus dem Boden geschossen», berichtet Kuhn. Im Moment seien die Laubwälder noch etwas trocken: «Ich war letzte Woche im Bergell. In den tieferen Lagen lohnt es sich im Moment nicht, auf die Suche nach Pilzen zu gehen. Weiter oben in den Nadelwäldern hat man zurzeit eher Erfolg», rät die Expertin.

6000 Pilze in 200 Gattungen

Kuhn ist Pilzkontrolleurin und bietet seit 22 Jahren Pilz-Exkursionen im Kanton Graubünden an, bei denen die Teilnehmer die vielen verschiedenen Pilzarten kennenlernen: «Es gibt ungefähr 6000 Höhere Pilze, die man in rund 200 Gattungen kategorisieren kann. Diese Gattungen und ihre Merkmale bringe ich den Teilnehmerinnen näher.» Es gehe in den Kursen also darum, die Pilze kennenzulernen und sie möglichst richtig bestimmen zu können.

Wer neu zum Pilzsammler werden möchte, habe unterschiedliche Möglichkeiten: «Natürlich ist es sinnvoll, wenn man einen Kurs macht oder sich

einem Verein anschliesst», sagt Kuhn. Man könne sich aber auch mit einem Buch auf die Suche nach Pilzen machen. «Wenn man auf Pilze gestossen ist und sie zu bestimmen versucht hat, sollte man mit zwei bis drei Sorten zum nächsten Pilzkontrolleur, um sich den eigenen Befund abklären zu las-

«Die Pilze sind da, egal ob es trocken oder feucht ist.»

Rosemarie Kuhn
Pilzkontrolleurin

sen.» So lerne man jedes Jahr ein paar neue Pilze kennen. Die Pilzkunde sei ein so riesiges Gebiet, dass man sich das Wissen am besten schrittweise aufbaue.

Die grössten Fehler

Angesprochen auf die grössten Fehler, die man als Neo-Pilzsucher machen könne, erklärt Kuhn: «Falsch wäre es sicher, einen grossen Korb mit verschiedensten, kreuz und quer zusammengesammelten Pilzen zu füllen und damit dann zum Pilzkontrolleur zu gehen, damit der einem diese dann bestimmt und sortiert.» Die Kontrolle sei jedoch wichtig. «Auch wenn in den vergangenen Jahren die tödlichen Pilzvergiftungen stark zurückgegangen sind, hat Tox Info 2019 noch immer 1054 Anfragen zum Thema Pilzvergiftungen bei Erwachsenen bearbeitet. Das sind 25 Prozent mehr als im Jahr 2018.»



Frisch gesammelte Steinpilze und Eierschwämme: Auch diese Saison wird es einige Pilze zu finden geben.

Bild Archiv

PROMOTION

150 JAHRE GRAUBÜNDNER KANTONALBANK

#gkb2020  Graubündner Kantonalbank

Wenn die Gletscher schmelzen

Gletscher sind nach den Ozeanen die grössten Wasserspeicher der Erde. 70 Prozent des Süsswassers der Welt ist in ihnen gespeichert. Doch dieses Süsswasserreservoir ist bedroht. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist weltweit ein Rückgang der Gletscher zu beobachten.

Ein typisches Beispiel dafür liefert der Morteratschgletscher im Engadin. Seit 1916 wird der Gletscher alljährlich gemessen. War der Morteratsch da-

mals weit über acht Kilometer lang, so erreicht er heute noch eine Länge von 6,2 Kilometern. Allein in den letzten 20 Jahren verlor der Morteratsch jährlich durchschnittlich 44 Meter an Länge. Glaziologen rechnen damit, dass dieser Schwund im Zuge der Klimaerwärmung anhalten wird. Dies führe mittelfristig zum Verlust von Wasserspeichern und abnehmenden Wasserspenden in die grossen Flusssysteme während trockener Hitzeperioden. Mit dem Schwund ver-

bunden sind auch mögliche Instabilitäten und damit Gefahren wie Steinschlag, Hangrutschungen und Murgänge.

■ Alle Informationen zum 150-Jahr-Jubiläum der GKB unter gkb2020.ch



INSERAT